



Claudia Schneider, Dragica Brügel, Regine Hartung

Peer-Programm ‚Verantwortung‘ im interkulturellen Kontext

- ein Kooperationsprojekt zwischen der Jungen Volkshochschule Hamburg und der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung am Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

Ältere und jüngere Kinder helfen sich gegenseitig und engagieren sich für ihre Schule und ihren Stadtteil! – Das klingt simpel und einleuchtend.

Allerdings ist gegenwärtig eher ein skeptischer Blick auf die Potenziale von Kindern und Jugendlichen verbreitet. Oft ist vom negativen Einfluss so genannter Peer-Groups die Rede.

Unser Peer-Programm ‚Verantwortung‘ dient insgesamt der Einübung junger Menschen in zivilgesellschaftliches Engagement. Die entwicklungspsychologische Erkenntnis, dass nachhaltiges und speziell soziales Lernen sich vornehmlich an Peers (Gleiche, Ebenbürtige) orientiert, wird genutzt, wobei der Blick auf die positiven Kräfte von Peer-Gruppen gerichtet ist.

Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Die Grundidee unseres Projektes fußt auf dem Erfahrungsbericht eines Peer-Programms, das in Halle durchgeführt und in der Edition Körper-Stiftung veröffentlicht wurde¹.

Das aus den USA stammende Konzept der „Positive Peer Culture“ vertraut in die Stärke und das Potenzial von Kindern und Jugendlichen. Es nutzt die positiven Effekte von Gruppenprozessen und ermutigt sie zu einem konstruktiven Umgang mit Problemen. Jüngere Schülerinnen und Schüler erleben Hilfe und Erleichterung beim Übergang auf eine weiterführende Schule. Sie haben ältere Jugendliche als Partner, die ihnen bei der Lösung verschiedenster Konflikte zur Seite stehen. Ältere Jugendliche erleben das positive Gefühl, Verantwortung zu übernehmen. Auf diese Weise wird die Schulgemeinschaft gestärkt und re-ethnisierenden Gruppenbildungen an der Schule entgegenwirkt: Das bereits an vielen Hamburger Schulen vorhandene Phänomen der jahrgangsübergreifenden Gruppenbildung lediglich innerhalb der eigenen ethnischen Herkunftsgruppe wird aufgebrochen, da die jugendlichen Peers sich für die jüngere Schülergruppen insgesamt verantwortlich fühlen.

In unserem Fall sollen nach der von uns konzipierten Ausbildungsphase die jugendlichen Peers mit Kindern gemeinsam Projekte initiieren, die das Zusammenleben verschiedener Kulturen in Schule und Stadtteil verbessern helfen.

Durchführung des Pilotprojektes

Im Rahmen unseres Pilotprojektes, das durch das Bundesprogramm „entimon“ gefördert war, konnten ab Herbst 2006 an drei Hamburger Schulen Workshops angeboten, die insgesamt das Ziel verfolgten, interkulturelle Konflikte zu verringern und ein respektvolles, tolerantes Miteinander zu schaffen.

Ausgewählte Schülerinnen und Schüler aus Jahrgangsstufe 7 wurden in einem 36 Unterrichtseinheiten umfassenden Seminar von Kursleitern der Jungen VHS Hamburg als Peers ausgebildet, um anschließend mit Kindern der Klassenstufe 5 in gemeinsamen

¹ Opp, Günther & Unger, Nicola **Kinder stärken Kinder. Positive Peer Culture in der Praxis.** Edition Körper-Stiftung: Hamburg 2006.



Projekten zu arbeiten. Innerhalb dieser Ausbildung wurden sie für interkulturelle Konflikte im erweiterten Sinne sensibilisiert.

Schülerinnen und Schüler aus Klassenstufe 5 befassten sich etwa zeitgleich im Rahmen von Projekttagen in unterschiedlicher Weise mit kulturellen Werten, ihrer eigenen Herkunft sowie konstruktiven Methoden der Konfliktlösung.

Der Seminararbeit lag ein erweiterter Kulturbegriff zu Grunde: Jungen und Mädchen oder Jugendliche aus verschiedenen Klassen wurden bereits als unterschiedliche „Kulturen“ mit entsprechenden Eigenheiten definiert, die in Konflikte, z.B. auf Grund von „stillen Annahmen“, ganz unterschiedlich agieren und reagieren.

In der Projektarbeitsphase wurden die Peer-Gruppen und z.T. auch die koordinierenden Lehrer gecoacht.

Zusätzlich wurden die Lehrer, in Kooperation mit dem Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, fortgebildet, um als Berater für die ausgebildeten Peers zur Verfügung stehen zu können. Vorbereitend für die Implementierung des Programms fanden in der Europäischen Akademie Bad Bevensen zwei Koordinierungs- und Fortbildungsveranstaltungen mit Kursleitern der Jungen VHS Hamburg und Lehrern der beteiligten Schulen statt.

An der Pilotphase waren die Gesamtschule Finkenwerder, die Geschwister-Scholl-Gesamtschule und die Haupt- und Realschule Veermoor in Hamburg beteiligt. Da jede Schule unterschiedliche Möglichkeiten hatte, das Programm in die schulischen Abläufe einzubinden, ist es letztlich in drei Variationen durchgeführt worden:

1. Peerausbildung mit anschließendem Coaching (Gesamtschule Finkenwerder)
2. Peerausbildung mit Coaching und interkulturellen Seminaren für drei Klassen aus Jahrgangsstufe 5. (Geschwister-Scholl-Gesamtschule)
3. Peerausbildung mit Coaching und interkulturellen Seminaren für vier Klassen aus Jahrgangsstufe 7. (Ganztagsschule Veermoor)

An der Schule Veermoor ergab sich die Möglichkeit, die Peerausbildung direkt in einen Nachmittagskurs „Soziales Lernen“ zu integrieren, was sich als sehr günstig erwies, da so für die Jugendlichen von vornherein eine hohe Verbindlichkeit zur Teilnahme entstand und gleichzeitig klar war, dass der betreuenden Lehrerin ein Unterrichtskontingent für ihre Arbeit zur Verfügung stand. Die beiden Gesamtschulen haben das Peer-Programm im Rahmen eines freiwilligen Nachmittagsangebotes umgesetzt.

Die Peergruppen begannen zunächst damit, für die Kindergruppen aus Klasse 5 kleine, überschaubare schulische Projekte zu organisieren wie beispielsweise „Kochen in verschiedenen Ländern“, „Talentshow“, „Interkulturelles Tanzprojekt“ oder „Schulhofspiele/ Spiele anderer Länder“. Es handelte sich um sogenannte „Schüler für Schüler“-Projekte, also kreative Spiel- und Sportangebote, in denen sich die Peers Schritt für Schritt als Anleiter ausprobierten und Sicherheit für die Projektarbeit mit den Kindern gewannen. **Mit der Zeit wurden die Projekte umfangreicher und bezogen mehr Schüler mit ein: so wurden schulische Aktivitäten wie Fußballturniere, Faschingsfeiern, gemeinsame Ausflüge oder die gemeinsame Gestaltung eines Peer-Raumes organisiert.** Bezogen auf Stadtteilarbeit liegen noch keine Erfahrungen vor: es sind jedoch kleine Projekte in Kooperation mit sozialen Einrichtungen oder auch Projekte für Kleinunternehmer oder Familien, die in bestimmten Zusammenhängen Unterstützung brauchen, angedacht.



Kooperations- bzw. Netzwerkarbeit

An diesem Projekt waren insgesamt drei Hamburger Schulen beteiligt sowie vier Institutionen, die sich mit Bildung bzw. Weiterbildung befassen: Deutscher Volkshochschul-Verband, Junge VHS Hamburg, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) Hamburg, Europäische Akademie Bad Bevensen.

Die Junge VHS Hamburg und die Beratungsstelle des LI für interkulturelle Erziehung sind bereits seit einigen Jahren Projektpartner. Hier konnte in der Zusammenarbeit auf ein eingespieltes Team und fundierte Erfahrungen zurückgegriffen werden. Auch die am Projekt beteiligten Schulen sind bereits seit einigen Jahren Projektpartner des LI bzw. der Jungen VHS. Dies war, bezogen auf die geringe Zeit, die für die Organisation eines so großen und konkret in Schulabläufe eingreifenden Projektes zur Verfügung stand, von außerordentlich hohem Wert.

Neu als Projektpartner gewonnen wurde die Europäische Akademie Bad Bevensen, die die beiden Koordinierungs- und Fortbildungsveranstaltungen für Kursleiter und Lehrer vorbereitete und organisierte. Durch die Kooperation mit der Europäischen Akademie in Bad Bevensen war bereits bundesländerübergreifender Erfahrungsaustausch im Rahmen des Peer-Programms angelegt.

Im Herbst 2007 wird unser Programm im Rahmen der Planungstagung „Politische Bildung an Volkshochschulen“ des Deutschen Volkshochschul-Verbandes in Bonn präsentiert werden.

Maßnahmen zur Qualitätssicherung

Für die Peers wurde, basierend auf den Flipchartnotizen während des Seminars, ein Handout zu Moderationstechniken und zum Projektmanagement erstellt, damit sie in der Projektarbeitsphase nachschlagen können, wie z.B. die Sammelphase in der Projektvorbereitung gestaltet werden kann, etc.

In allen Seminaren, die stattgefunden haben, wurden Teilnehmerbefragungen durchgeführt.

Zu allen Seminaren fanden umfangreiche Vor- und Nachbereitungstreffen auf unterschiedlichen Ebenen statt (nur mit den Peer-Trainern, mit Peer-Trainern und Vertretern des Landesinstitutes, etc.). Mit Projektleitern, Betreuern, Lehrern, Schulleitern und Vertretern der Peergruppen wurde im Frühjahr 2007 ein umfangreiches Auswertungstreffen durchgeführt und die Arbeit im folgenden Schuljahr geplant.

Erfahrungen/ Ergebnisse

Schulen fungieren im Rahmen unseres Peer-Konzeptes sozusagen als Innovationsadoptoren.

Aktive Mit-Entwicklung der konkreten Umsetzung ist gefordert, damit das Programm erfolgreich und langfristig an einer Schule läuft.

Nach den Erfahrungen aus der Pilotphase unseres Projektes empfehlen wir vorbereitend die Gründung einer schulischen Projektgruppe, die sich aufgabenteilig mit dem Thema der Implementierung des Programms beschäftigt. Hauptaufgabe dieser Projektgruppe ist es, Vorschläge für die Planung und Umsetzung des Peer-Programms zu erarbeiten und die Ergebnisse den verschiedenen Gremien der Schule vorzustellen.

Jede Schule hat andere Voraussetzungen und Möglichkeiten und die Beteiligten werden jeweils unterschiedlich auf die Herausforderungen eines Peer-Projektes reagieren.

Ein Peer-Projekt wird nur „überleben“, wenn es zum integralen Bestandteil eines Schulprogramms wird und von entsprechenden anderen schulischen Aktivitäten flankiert wird.



Wenn unser Peer-Programm an einer Schule eingeführt ist, erscheint uns folgende **Rollenverteilung** sinnvoll:

Schulischer Koordinator

Sie/er ist Kommunikationsknotenpunkt an der Schule. Sie/er ist Anlaufstelle für Schulleitung, Lehrer, Eltern und externe Trainer. Sinnvollerweise sollte der Koordinator genügend Zeit zur Verfügung haben, die ausschließlich für die Koordination des Projektes eingesetzt werden kann (mindestens zwei Unterrichtsstunden pro Woche).

Betreuer der Peer-Projektgruppen

Hauptaufgabe der Betreuer ist es, die Peers bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Außerdem bilden sie die Anlaufstelle für Lehrer, informieren über die Aktivitäten der Gruppen und nehmen gegebenenfalls Anregungen für neue Peer-Projekte entgegen.

Die Betreuer müssen intensiv über das Ausbildungsprogramm der Peers informiert sein, sie müssen selbst eine Ausbildung zur Betreuung der Peers erhalten haben.

Es ist durchaus sinnvoll, dass die Betreuer externe Kursleiter sind. Auf jeden Fall sollte beachtet werden, wenn man sich dazu entscheidet, dass Lehrer die Betreuung übernehmen, dass diese die Peers möglichst nicht unterrichten. Hier könnte es sonst nach unseren Erfahrungen zu Rollenkonflikten kommen.

Die Trainer

Die Trainer bilden eine Gruppe von Schülern zu Peers aus. Die Jugendlichen melden sich freiwillig für diese Aufgabe. Sie werden von ihren Klassenlehrern entsprechend beraten. Wir empfehlen, dass für die Peerausbildung auf jeden Fall externe Trainer gewählt werden. Sinnvoll ist, dass die Trainer in der Anfangsphase der Arbeit der Peerprojektgruppen für Lehrer und Schüler als Berater zur Verfügung stehen.

Gelingensbedingungen/ Nachhaltigkeit

Das von uns konzipierte Programm ist auf Zustimmung und Unterstützung aller Beteiligten (Lehrer, Eltern, Schüler) angewiesen.

Dies bedarf in der Vorbereitungsphase des langen Weges durch die verschiedensten schulischen Gremien (Lehrerkonferenz, Schulkonferenz, Schülerrat, Elternrat).

Vor Beginn des Programms muss verbindlich geklärt sein, ob Ressourcen für die Projektbetreuung an der Schule und auch für die Arbeit der Peerprojektgruppen (Räume, finanzielle Mittel) zur Verfügung stehen.

Die Peers müssen an der Schule „gesehen“ werden. Sie müssen Möglichkeiten erhalten, sich und ihre Projekte in der Schulöffentlichkeit wirkungsvoll zu präsentieren.

Den Peers sollte deutlich sein, dass sie nicht die einzigen Jugendlichen sind, die sich für die Schule engagieren. Sie dürfen an der Schule nicht funktionalisiert und z.B. für Aufgaben herangezogen werden, die sie nicht selbst gewählt haben.

Da es aus verschiedensten Gründen nicht sinnvoll ist, dass Lehrer die Ausbildung der Peers übernehmen, müssen vor Projektbeginn Gelder für die Peerausbildung eingeworben werden.

Ein Peer-Programm darf an einer Schule nicht isolierte Maßnahme sein, sondern muss ins Schulprogramm integriert und von flankierenden Maßnahmen begleitet sein.

Je mehr Peers an einer Schule ausgebildet sind, desto günstiger ist die Situation für die einzelnen Peers, da sie sich gegenseitig beraten und unterstützen können.



Bisheriger Erfolg des Projektes

Wir haben in unserem Programm ganz bewusst Kinder und Jugendliche aus Klassenstufe 5 und 7 zusammen geführt, weil diese beiden Gruppen nach unseren Erfahrungen ganz besonders häufig auf dem Schulhof in „Rängeleien“ geraten. Durch unser Peer-Programm ließ sich nach Aussage der schulischen Koordinatoren unseres Projektes eindeutig eine Reduzierung der auftretenden Konflikte erreichen.

Grundsätzlich dient unser Programm auch der verbesserten Eingliederung von Kindern in eine weiterführende Schule. Insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund haben hier teilweise größere Probleme, da sie nicht genügend Unterstützung in der Familie erhalten bzw. erhalten können, weil die Informationen der Eltern über das deutsche Schulwesen aus verschiedenen Gründen nicht zureichend sind. Hier ältere Partnerschüler in Klassenstufe 7 zu haben, ist für die Kinder eine große Hilfe.

Unser Programm wurde speziell auf den Schwerpunkt interkulturelles Lernen ausgerichtet, weil es Schulen in Hamburg unterstützen soll, die einen besonders hohen Migrantenanteil haben. Dies trifft auf alle drei am Pilotprojekt beteiligten Schulen zu. Insgesamt liegt in Hamburg zurzeit der Anteil an Menschen unter 25 Jahren, die Migrationshintergrund haben, bei etwa 40 Prozent, bei Kindern unter 6 Jahren sogar noch höher. Dies zeigt, dass die Auseinandersetzung mit interkulturellem Lernen für Hamburger Schulen immer wichtiger wird.

Darüber hinaus hat die Programm zu einem enormen Lernzuwachs der ausgebildeten Peers geführt. Entgegen den Erwartungen manch ihrer Klassenlehrer haben sie im Alter von durchschnittlich 14 Jahren eine Souveränität in Bezug auf das Auftreten vor ihnen fremden Personengruppen und die Gruppenleitung erworben, die auch für andere schulische Gruppen wie z.B. Schülervertreter wünschenswert wäre. So wurde auch bei der Auswertung des Programms von Seiten der Peers der Wunsch nach weiterer Fortbildung geäußert.

An den beteiligten Schulen wird das Projekt auf jeden Fall in 2008 fortgeführt. Schule Veermoor wird Jugendliche aus Stufe 7 neu in das Peer-Programm integrieren. Die Gesamtschule Finkenwerder und die Geschwister-Scholl-Gesamtschule werden nach Ablauf von zwei Jahren in Klasse 7 wiederum eine Peer-Gruppe ausbilden lassen. Im kommenden Schuljahr werden drei weitere Schulen unser Projekt implementieren. Schulische Arbeitsgruppen sind bereits mit der entsprechenden Vorbereitung befasst.

Zum Peer-Programm ist inzwischen eine filmische Dokumentation entstanden, die über die Junge VHS Hamburg bezogen werden kann.

Kontakt: C.Schneider@vhs-hamburg.de.